DIE LOGENSCHWESTER

MITTEILUNGSBLATT DES SCHWESTERNVERBANDES DER U.O.B.B. LOGEN

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Dora Edinger, Frankfurt a. M., Gärtnerweg 55.
Manuskripte sind an die Redaktion zu senden. — **Redaktionsschluß am 1. jeden Monats.** — Erscheint am 15. eines jeden Monats.
Bestellungen nehmen alle Postämter an. — **Bezugspreis und Bestellgeld** 46 Reichspfennig für das Vierteljahr

Nr. 12 | Kassel, 15. Dezember 1931 | 4. Jahrgang

Wir kommen hiermit auf die Anregung zurück, auch außerhalb der offiziellen Tagungsberichte aus der Arbeit der Distrikte zu berichten. D. Schriftl.

Königsberg Pr., September 1931.

Sehr verehrte Frau Piorkowski, liebe Schwester!

Nachdem wir uns im vergangenen Jahre auf der Stettiner Tagung kennen gelernt hatten, sprachen Sie in einem freundlichen Briefe die Hoffnung aus, daß unsere beiden benachbarten, ein wenig vom „Reiche" entfernten Distrikte sich bald zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden möchten. Und die bald darauf arrangierte Vortragsreise von Schwester Meidner, die unserem ostpreußischen Distrikt soviel Freude und Anregung gebracht hat, schien ein schöner Auftakt zu gemeinsamem Handeln. Heut nun kann ich nicht mit neuen Vorschlägen kommen, aber ich habe das Bedürfnis, Ihnen ein wenig von unserer Tätigkeit, von gewissen Schwierigkeiten und Nöten zu erzählen, in der Hoffnung, auch von Ihrer Distriktsarbeit zu hören und etwas daraus zu lernen. Ich glaube wohl, daß unsere größten Schwierigkeiten durch unsere geographische Lage bedingt sind. Zwar hat sich die Distriktsvorsitzende, die stets an den Delegiertentagungen und den Sitzungen des Erweiterten Vorstandes teilgenommen hat, immer bemüht, den Bericht, den sie in den verschiedenen Schwesternbunden gegeben hat, möglichst farbig zu gestalten, es gelang ihr doch nur selten, ein lebendiges Bild der führenden Schwestern zu geben. Ich erinnere mich, vor einigen Jahren auf der Leipziger Tagung Schwestern aus allen Städten Mitteldeutschlands getroffen zu haben, die nicht auf ihre Delegation angewiesen waren, sondern sich die Freude machen konnten, als Gäste mit ihren auswärtigen Schwestern Fühlung zu nehmen und die Veranstaltungen mitzumachen. Aus ganz Ostpreußen konnte in all den Jahren nicht einmal die Vorsitzende des Schwesternbundes einer der vier Logen zugegen sein! Mit Dankbarkeit denkt man in Königsberg, Allenstein, Tilsit und Insterburg des Besuches von Schw. Eschelbacher, Lewy, Wachsmann und Kechmann, die den E. V. auf Distriktstagungen offiziell vertraten, und der schönen Vorträge von Schw. Meidner im vergangenen Jahre. Auch in diesem Jahre hatten wir mehrere lockende Vortragsangebote von Schwestern aus dem Reiche, aber wie können wir in der Zeit der wirtschaftlichen Not Schwestern aus Frankfurt a. M. oder Kassel zu uns bitten? So sind wir mehr denn je auf uns selbst gestellt und müssen es uns angelegen sein lassen, innerhalb unserer Provinz häufiger zusammen zu kommen, Rednerinnen auszutauschen und vor allen Dingen Institutionen, für die wir verantwortlich sind, aufrecht zu erhalten. Da ist in erster Linie unser schönes, unter dem Protektorat des Schwesternbundes der Kantloge Königsberg stehendes Ferienheim Neuhäuser an der Ostsee, in dem auch in diesem Notjahr 100, zum größten Teil bedürftige, Kinder aus ganz Ostpreußen Ferienfreude und Erholung fanden. Nur wenn alle Schwestern unseres ganzen Distrikts durch Spenden und persönliches Sammeln mitarbeiten, wird es uns möglich sein, das Heim weiterzuführen, das in den Jahren seines Bestehens schon soviel Segen gestiftet hat. — An der Verbandsarbeit nehmen wir durch die Lektüre der „Logenschwester" Anteil, die gerade für uns von großem Nutzen ist. Es liegt ein Vorteil darin, daß jetzt jede interessierte Schwester sich genau über die Tätigkeit der einzelnen Kommissionen informieren kann, während früher die Vermittlung des Vorstandes dazu nötig war. Besonders dankbar waren unsere ostpreußischen Schwestern und Brüder, die die Erholungsfürsorge in Anspruch genommen hatten, für den Anschluß, den sie an Schwestern und Brüder aus anderen Städten gefunden hatten; und ich selbst muß sagen, daß auch mein Ferienaufenthalt in Marienbad durch das Zusammensein mit Schwestern, deren Bekanntschaft ich erneuern, resp. anknüpfen konnte, außerordentlich verschönt wurde.

Die Schwesternberatung wird in unserem Distrikt rege in Anspruch genommen, da viele Schwestern gezwungen sind, Mieter oder Pensionäre zu nehmen, und wir uns bemühen, diesen Schwestern zu helfen und zugleich den Logenkindern aus der Provinz einen angenehmen Familienaufenthalt zu schaffen.

Wir hoffen zuversichtlich, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten kein Stagnieren der Logenarbeit mit sich bringen, sondern daß innerhalb unseres Kreises Mitgefühl und Hilfsbereitschaft sich steigern werden. Der Schwesternbund der Kantloge ging dadurch mit gutem Beispiel voran, daß er für das Wintersemester erstmalig zwei Stipendien für studierende Logenkinder verteilen konnte. Ich hoffe, liebe Schwester Piorkowski, in Ihrer Antwort noch neue Anregungen für eine recht segensreiche Distriktsarbeit zu erhalten, und bin mit dem Wunsche für spätere gemeinsame Tätigkeit und vielen schwesterlichen Grüßen

Ihre Alice Hurwitz.

*

Stettin, im November 1931.

Liebe, sehr verehrte Schwester Hurwitz!

Ich freue mich außerordentlich, daß unsere Fühlungnahme gelegentlich der vorjährigen Distriktstagung des Nordostdeutschen Schwesternverbandes Ihnen in angenehmer Erinnerung geblieben ist und daß Sie sich veranlaßt sehen, die Fäden wieder aufzunehmen, die wir zum Besten unserer beiden Distrikte weiterzuspinnen hofften. Eigentlich kann ich nur alles unterschreiben, was Sie von den Nöten, unter denen Ihr Distrikt leidet, berichten. Es ist wirklich einmal die große Entfernung unserer östlichen Bezirke zum Reich, andererseits auch die an sich großen Entfernungen der Distriktslogen unter einander, denen man in gewisser Weise Schuld geben muß. Wenn ich bedenke, daß mich eine Reise nach dem östlichen Teil meines Distriktes stets eine Woche Zeit kostet, so gibt das ein ungefähres Bild. Als ich letzthin im Bund Deutscher Frauenvereine in Leipzig die Bitte einer Rednerin an die scheidende Vorsitzende hörte, „sie möge doch ihrem Manne den herzlichen Dank der Frauenwelt aussprechen für seine Selbstlosigkeit", da mußte ich innerlich voll zustimmen, begriff auch die Antwort: „Ja, der freut sich!" Wenn man nun außer dieser einen Reise, den einen

oder anderen Schwesternverein zu erwünschten Gelegenheiten besucht, so fühlt man stets, wie notwendig diese persönlichen Beziehungen sind, und mancher Blick hinter die wohl aufgebauten Kulissen zeigt, wo die Arbeit angesetzt werden muß, wo das Mittragen der Sorgen, der Freude die Menschen aneinander fügt im Vertrauen. Daß also für die Grenzstädte der Besucher aus dem Reiche ein starkes Bindeglied darstellt, ist sicher, und herzlich schwesterlich das Entgegenkommen, so daß ich mich überall ganz zu Hause fühle. Dieser Schwesternverband ist eben ein Zaubermantel, der uns alle einhüllt!

Es wird Sie gewiß interessieren, welche Stellung der Danziger Schwesternbund innerhalb meines Distrikts einnimmt. Nun, ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich seine Schwierigkeiten und Sorgen doch als die größten anspreche. Wie sollte es anders sein in einer Stadt der tragischen Abgeschlossenheit, zu der das schöne Danzig verurteilt ist! Es wird ja jedem Besucher sofort klar, unter welch schwierigen Vorbedingungen dort um die Erhaltung jedes Stückchen Deutschtums gekämpft wird, und der Arbeitskampf und die Existenzlosigkeit, die heute ganz Deutschland in seinen Grundfesten erschüttern, sie hatten dort lange vorher ihre düsteren Schatten geworfen. Wenn es schon schwer ist, unter wohlwollenden Genossen tapfer zu sein, wie erst da, wo Mißtrauen und Anfeindungen jede erleichternde Aussprache im weiteren Kreise unmöglich macht! Die starke Hingabe und Selbstverleugnung der dortigen führenden Schwestern, die oft genug unter Hintansetzung der eigenen Berufs- und Familiensorgen geübt wird, schließt sich würdig dem an, was auch von der deutschen Bevölkerung Danzigs gesagt zu werden verdient. Leider ist eben alles dort erschwert, sogar unsere hübsche Mappe für die „Logenschwester" kann nicht eingeführt werden, weil der Zoll ihren Wert bei weitem übersteigt! Ganz besonders für Danzig kommt etwas in Betracht, was Sie auch so sehr bedauern, daß es nämlich so sehr selten möglich ist, mehrere Frauen aus den Vereinen zu Tagungen unseres Bundes zu delegieren, damit sie sich davon überzeugen, daß unsere Führerinnen so ganz blutwarme Menschen sind, mit dem großen Verständnis nicht nur für die Sache, sondern für das Instrument der Seelen, auf dem sie zu spielen wissen. Vielleicht versuchen Sie, innerhalb Ihres Distrikts einmal eine Einladung zu einer erweiterten Vorstandssitzung durchzusetzen, wie wir sie im vorigen Jahr in Stettin haben durften. Wenn solche Einladung angenommen würde, so wäre auch Ihren Mitgliedern die erwünschte Gelegenheit zum Kennenlernen vieler anregender und lieber Frauen gegeben und Ihr Wunsch erfüllt.

Mit großem Interesse hörte ich von Ihrer herrlichen Distriktsarbeit, dem Ferienheim an der Ostsee, und daß die Tat beweist, welche Willenskraft zum Opfer in Ihren Reihen vorhanden ist. Freilich sind Sie insofern gut daran, als es gilt, Vorhandenes zu erhalten, während unsere Distriktsarbeit (erst vor zwei Jahren begonnen) die Schaffung eines Altersheimes vorsieht.

Der Anfang ist bekanntlich immer schwer, um so mehr, wenn es sich um den ersten Grundstock einer Geldsammlung handelt, und wenn dann die Zeit, die den Einzelnen so stark belastet, ihrer Generation kaum die Gewähr geben kann, daß sie selbst noch die Früchte ihrer Saat reifen sieht, dann werden an den Gemeinsinn die starken Ansprüche gestellt, daß sich der Einzelne zum Träger überpersönlicher Ziele macht! Wie wäre es nun, liebe Schwester Hurwitz, wenn Sie es sich mit Ihren Distriktsvereinen einmal überlegten, ob nicht auch in Ihren Reihen das Bedürfnis und der Wunsch nach einem Altersheim besteht, und ob Sie sich vielleicht zu diesem Zwecke mit unserem benachbarten Distrikt verbinden möchten? Vielleicht gelänge es dann, schneller zum Ziel zu gelangen, wenn auch solches Idealheim, wie es uns im vorigen Jahre „vorgebaut" wurde,*) sicher nicht in Frage kommt, sondern eher Etagenheime, die vielleicht in verschiedenen Städten gleichzeitig errichtet werden könnten. Vielleicht äußern Sie sich prinzipiell einmal zu dieser Frage? Für gemeinsame Vorträge scheint leider dies Jahr überall das Geld nicht zu reichen, auch wir nehmen mit unseren einheimischen Kräften gern vorlieb und beteiligen uns, wie es wohl allerorts geschieht, mit einem Teil unserer Mittel an der hiesigen Winterhilfe. Es ist durch diesen Zusammenschluß mit anderen jüdischen Organisationen ermöglicht, die an sich von der Winterhilfe unentgeltlich gewährte Speisung, an jüdische Mitbürger in rituell, aus diesem Anlaß geschaffene „Eintopfspeisestellen" zu leiten.

Ich fürchte, liebe Schwester Hurwitz, daß meine Antwort nur ein kleiner Plausch mit Ihnen geworden ist, und daß ich Ihnen Anregungen nicht vermitteln konnte, aber die Aussprache war doch wohl für uns beide angenehm, und wer weiß, ob nicht aus diesen Briefen heraus sich gemeinsame Aufgaben für unsere beiden Distrikte ergeben, denen in besserer Zeit Erfüllung wird. Haben Sie herzlichen Dank für Ihren lieben Brief, ich grüße Sie schwesterlich.

Ihre

Margarete Piorkowski.

*) Vgl. Bericht d. Stettiner Tagung in Nr. 11 Jahrg. 1930 d. „Logenschwester".

AUSSPRACHE

Wir bringen diesen Beitrag auf den Wunsch der Musikkommission d. K. f. d. A. D. Schriftl.

Pflege und Förderung jüdischer Musik.

Von Joachim Stutschewsky, Wien.

Die schöpferischen Kräfte des Judentums sind gerade in bezug auf Entwicklung einer eigenen Kunstmusik jahrhundertelang versiegt gewesen. In den Tempelgesängen und der Volksmusik besitzt das Judentum zwar ausgeprägte musikalische Äußerungen seines schöpferischen Genius, doch fehlte dieser Musikübung lange Zeit der Wille zur künstlerischen Gestaltung, die Durchdringung und Durcharbeitung des Stoffes zur Kunstform, zum Kunstwerk. Im letzten Jahrhundert haben wohl Komponisten jüdischer Abstammung in der klassischen, romantischen und besonders in der neuzeitlichen Musik Bedeutendes geschaffen, doch gab es bis vor kurzem unter ihnen nur wenige, die innerhalb der jüdischen Gemeinschaft standen, die meisten fühlten sich weder innerlich noch äußerlich mit dem Judentum verbunden. So kommt es, daß die Werke von Mendelssohn, Meyerbeer, Halevy, Rubinstein, Mahler und Schönberg als deutsche, russische, französische und nicht als jüdische Musik ihre Geltung erlangt haben. Mitten zwischen fremden Kulturen lebend, ausschließlich bemüht, sich der Kunst- und Geschmacksrichtung anderer Völker anzupassen, standen und stehen diese Musiker außerhalb der Geschehnisse ihres Volkes, sind dessen Wesen so gänzlich fremd geworden, daß sie nicht mehr als Repräsentation, ihre Werke nicht unmittelbarer Ausdruck des jüdischen Volkswesens sein können. Der unbewußte Einfluß des Blutes und des Geistes vieler Generationen darf und soll auch in diesen Werken nicht geleugnet werden, aber was wir suchten, wünschten und erstrebten, war keine europäische Musik aus jüdischem Geist, keine jüdische Musik aus europäischem Geist, sondern eine jüdische Musik aus jüdischem Geist und jüdischem Empfinden, eine Musik, die den Charakter des Lebens, die Gemütsart des jüdischen Volkes auszudrücken und zu formen vermag.

Eine solche Renaissance der jüdischen Musik geht jetzt vor sich. Der jüdische Komponist, einem neuen inneren Zentrum zustrebend, wächst immer mehr in das jüdische Milieu hinein und findet dort eine große innere Fülle eigenen Seins, eigener Melodien und Rhythmen und schwingt sich nach und nach zu einem selbständigen Schaffen empor. Nun bekommt er auch als jüdischer Musiker europäische Bedeutung.

Keine Entwicklung in der Kunst verläuft gradlinig. Auch in der jüdischen Musik überblicken wir bereits drei Etappen: Sammlung der Volksmusik, deren Verwertung und Ausnützung und das selbständige Schaffen. Eingeleitet wurde die ganze Bewegung durch die „Gesellschaft für jüdische Volksmusik" in Petersburg (gegr. 1908), die unter Führung von S. Rosowsky, Joel Engel und anderen eine gewaltige Pionierarbeit leistete. Ein kleiner Kreis Suchender, Ahnender, vom feurigen Glauben an die Zukunft einer jüdischen Musik Erfüllter, ward damals versammelt. Dort wurden die Kräfte zu einem neuen Stilwillen lebendig. Eine neue, künstlerische Gesinnung hatte sich Bahn gebrochen. Die Phase des Experimentierens war bald zu Ende und eine Periode freien Schaffens setzte ein.

Es ist nicht das erstemal im Verlauf der Musikgeschichte, daß ein Volk aus primitiven Anfängen zu einer großen, volksbedingten Kunstmusik sich entwickelt hat. Man braucht sich nur die Entwicklung der russischen, tschechischen, norwegischen, spanischen und ungarischen Musik in Erinnerung zu bringen.

Die Erkenntnis dessen, was wir bereits an jüdischer Musikliteratur besitzen, reift leider nur sehr langsam heran. Trotz des gewaltigen Aufblühens der jüdischen Musik wird ihr seitens des Publikums und besonders der konzertierenden Künstler verhältnismäßig wenig Interesse entgegengebracht. Noch immer bestehen irrige Meinungen bezüglich der Bedeutung und der Besonderheit der jüdischen Kunst. Die meisten Ur- und Vorurteile sind jedoch durch die gänzliche Unkenntnisse der Werke entstanden. Man leugnet, was man nicht kennt, bestreitet, was man nicht gehört hat.

Die „jüdische Musik" befindet sich heute innerlich in einer bereits gefestigten Position. Äußerlich hat sie noch um Anerkennung und Gleichberechtigung zu kämpfen. Die Werke wurden bis jetzt ziemlich selten aufgeführt. Manches ist noch ungedruckt und unbekannt. Nur wenige wissen, welchen Aufstieg die jüdische Musik in den letzten fünfundzwanzig Jahren genommen hat. Die Zahl der jüdischen Komponisten ist ansehnlich gestiegen. Wir verfügen über eine große Auswahl moderner Musikschöpfungen, sowohl für Gesang, Kammermusik, wie auch an Orchesterwerken. Wir dürfen die letzten Musikschöpfungen unserer besten, heute lebenden jüdischen Komponisten — ich spreche nur von jüdischer Musik — als Produkt reinsten Kunstempfindens einer innerlich stark vorwärtsdrängenden Entwicklung werten. Die Namen der Träger dieser Entwicklung sind neben den obengenannten: Achron, Ernest Bloch, Gnessin, Alex. Krein, Levin, Millner, Sandberg, Weprik. Nennen wir noch Idelsohn, der um die Erforschung der ältesten Reste synagogaler und orientalischer Musik sich große Verdienste erworben hat, und Arno Nadel, der speziell um eine Erneuerung der synagogalen Musik intensiv und mit Erfolg bemüht ist.

Die Aufgabe dieser jüdischen Musiker, in denen sich die bewußte Wendung vollzogen hat, bestand darin, die Keime der alten, synagogalen und echten Volksmusik zu entwickeln, die in diesem Material verborgenen Möglichkeiten des Melodischen, Rhythmischen und Harmonischen mit der eigenen Empfindungssphäre und dem eigenen Können in Einklang zu bringen, das Ganze ins Produktive zu wenden und zu neuen Schöpfungen zu formen. Der Entwicklungsprozeß der jüdischen Musik ist heute klar umrissen und deutlich ausgeprägt. Wir erkennen bereits die historische Aufgabe der ersten Etappe und die Bedeutung, die darin einzelnen Musikern zukommt. Nach kaum einem Vierteljahrhundert eigenen Schaffens beginnen allmählich auch die jüdischen Komponisten ein wirksamer Faktor der gesamten europäischen Musik zu werden.

Aber jedes Kunstschaffen braucht seine Gemeinde, die Musik einen Kreis aufnehmender Zuhörer, an den sie sich wendet, für den sie komponiert wurde. Die Wandlungen im Musikschaffen des jüdischen Volkes aufzuzeigen, die Musikliteratur der jüdischen Öffentlichkeit, zugleich aber auch einem weiteren musikinteressierten Publikum bekanntzumachen, muß zur unaufschiebbaren Aufgabe aller maßgebenden Faktoren werden. In voller Verantwortungsbewußtheit müssen alle jüdischen Vereine — zionistische und nicht zionistische — die Initiative zur Durchführung von Konzerten mit jüdischer Musik ergreifen, die Musikpflege in ihr Programm aufnehmen. Es ist eine kulturelle Pflicht! Wir wollen der Propagierung und Durchsetzung der neuen jüdischen Musik mit allen Kräften dienen, eine engere Verbindung mit dem Musikschaffen unserer heutigen Generation erreichen. Der Vergangenheit zugewendet, der Zukunft hingegeben, wollen wir und dürfen wir die Gegenwart nicht vergessen.

*

Auf Wunsch vieler an diesem Problem interessierten Schwestern baten wir noch einen anerkannten Fachmann um seine Ansicht. D. Schriftl.

Frankfurt a. M., 30. November 1931.

Verehrte Schwester Edinger!

In der von Ihnen redigierten Zeitschrift „Die Logenschwester" ist eine Diskussion über die Frage „Jüdische Musik in den Logen" entbrannt. Sie bitten mich um eine Meinungsäußerung. Ich komme Ihrer Aufforderung gern nach, betone aber von vornherein, daß ich lediglich als Musiker zu einigen wesentlich erscheinenden Punkten Stellung nehmen will, die weltanschauliche Seite des Problems aber ganz ausschalte.

Der Begriff „Jüdische Musik" ist wissenschaftlich noch keineswegs geklärt. Das fällt für die Praxis der Logen vielleicht weniger ins Gewicht, da man bei der Auswahl der einschlägigen Musikliteratur nicht allzu engherzig verfahren soll. Aber doch scheint mir, es müßte, um einer Verwirrung der Begriffe vorzubeugen, deutlicher zwischen „Jüdischer Musik" und der „Musik jüdischer Musiker" unterschieden werden. Eine jüdische Musik, die an Bedeutung und Umfang der deutschen, italienischen, französischen oder russischen gleichkäme, gibt es nun einmal nicht. Wohl aber gab und gibt es bedeutende schöpferische Musiker jüdischer Abkunft. Nur kann man ihre Musik nicht als jüdisch bezeichnen, sondern muß sie stilistisch der Nation zuordnen, der die Komponisten angehören. Die häufig vertretene Anschauung, Mendelssohn, Mahler, Schönberg usw. hätten „jüdische Musik" komponiert, in der Art etwa, wie beispielsweise Verdi italienische, Wagner deutsche geschaffen haben, ist völlig abwegig. Das Jüdische, das man hier zu finden glaubt, wird nachträglich hineininterpretiert, auf Grund eines intellektuellen Vorgang, nämlich des Wissens um Geburt und Abstammung. Oder hört wirklich jemand z. B. bei Mahlers Wunderhornliedern, dieser deutschen Romantik von reinstem Wasser, „Jüdisches" heraus? Wenn man es aber nicht hört, wenn es vor allem der Logenbesucher, der musikalische Laie nicht unmittelbar gefühlsmäßig erlebt, sondern erst auf gedanklichem Umweg erfahren muß: wie will man durch derartige Musik die gewünschte „jüdische Atmosphäre" schaffen können, in höherem Grad etwa als durch die Musik Bachs, Beethovens usw., die man entbehren zu können glaubt? Man verstehe mich recht, ich trete nicht dafür ein, daß man die Werke jener Musiker in den Logen nicht spielen soll. Im Gegenteil: wir haben die Verpflichtung, vor allem die lebenden jüdischen Komponisten in weitestgehendem Maße zu fördern. Aber wir dürfen uns dabei nicht der Selbsttäuschung hingeben, „jüdische Musik" zu treiben.

Schaltet man nun die Musik dieser Komponisten jüdischer Abstammung aus, so bleibt (außerhalb des liturgisch-synagogalen Bezirks) an jüdischer Musik im engeren Sinne hauptsächlich das Werk jener östlicher Musiker übrig, die bewußt aus jüdischem Empfinden heraus schaffen und das jüdische Folklore in größtem Umfange für ihre Musik heranziehen. Man kann die Bestrebungen dieser Künstler gesinnungsgemäß nicht hoch genug stellen. Aber es muß doch mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß man vielfach aus begreiflicher Freude über die spezifische jüdische Einstellung den musikliterarischen Rang dieser Gruppe reichlich überschätzt hat. Gewiß finden wir hier manches Bedeutende, vieles Begabte. Aber leider auch Allzuvieles, was der kritische Beurteiler glattweg unter die Salonliteratur rechnen muß. Es gibt da eine Art, sich durch Verwendung irgendeiner Volksmelodie ein jüdisches Mäntelchen umzuhängen (während man in Wirklichkeit die geläufige Allerweltssprache spricht), die nicht besonders sympathisch berührt. (Ich nenne absichtlich nicht einzelne Stücke, weil ich nicht öffentlich ohne ausführliche Begründung verurteilen möchte.) Es ist oft nicht leicht, das Echte vom Unwahren zu unterscheiden. Aber man soll über der Begeisterung für das Jüdische nicht den Maßstab des Werturteils verschieben.

Vielleicht darf ich auch noch darauf hinweisen, daß man sich vor der einseitigen Propagierung einer bestimmten Kompositionsrichtung hüten soll. Die Universal-Edition ist sehr rührig und geschäftstüchtig! Ich bin fest überzeugt, daß Ihr Musik-Archiv das Gute nimmt, woher es auch immer kommt. Nur wundere ich mich, daß ich in Ihren Blättern nirgends auf den Namen Schalit gestoßen bin. Erfreulich wenigstens, daß die Lehrkantate von Hugo Adler ausführliche Würdigung erfahren hat. Hier ist Musik, die mit den Gegenwartsströmungen Verbindung hat, während die Werke jener „nationalen Schule" sich meistens in Bahnen

bewegen, die stilistisch heute überwunden sind. (Auch das sollte zu denken geben!)

Sie sehen, verehrte Schwester, aus diesem wenigen, das Thema keineswegs erschöpfenden Anmerkungen, daß es genug Anhaltspunkte für eine sachliche Erörterung unserer Frage gibt. Ich halte eine Diskussion auf dieser Basis für fruchtbarer als die rein gefühlsmäßige Entscheidung für und wider jüdische Musik. Sollten meine Zeilen einige Anregungen in dieser Richtung gegeben haben, so wäre ihr Zweck erfüllt.

Mit brüderlichem Gruße Ihr

N. Ehrenreich.

AUS DEN KOMMISSIONEN

ZENTRALE DER KOMMISSIONEN FÜR SCHWESTERNBERATUNG, FRANKFURT A. M. MARTHA SCHLESINGER, WOLFSGANGSTRASSE 104

Dringende Aufforderung.

Die Zentrale der Kommission für Schwesternberatung bittet die Vorsitzende aller Vereine, der Schwesternberatungskommissionen und alle einzelnen Schwestern dringend, jeder Anfrage die nötigen Freimarken zur Beantwortung beizulegen. Bei den gesteigerten Nachfragen und den hohen Portospesen ist das eine unbedingte Notwendigkeit.

Die Zentrale wurde darauf aufmerksam gemacht, daß in Zukunft Anfragen ohne Rückporto nicht mehr beantwortet werden sollen.

Außerordentlich wichtig erscheint die Wiederholung, daß die Z. d. K. f. Schw.-Ber. nur für Logenangehörige arbeitet. Unter Logenangehörigen sind zu verstehen: Brüder, Schwestern, deren Kinder oder in einer Logenfamilie lebende, von ihr unterhaltene nahe Verwandte (Schwester). Um hier wirksam helfen zu können, bitten wir Sie, uns jeden Wechsel im Geschäft, im Haushalt oder bei den Kindern zu melden. Logentöchter mit erstklassigen Zeugnissen, die nur wegen Raummangels nicht alle angeführt werden können, suchen unter den bescheidensten Ansprüchen Unterkunft bei Logenangehörigen.

Einige Verdienstmöglichkeiten für Schwestern haben sich erneut aus unserer Arbeit ergeben.

Es wäre wünschenswert, wenn sich die Vertrauensschwestern von Fall zu Fall mit uns in Verbindung setzen würden.

Die Zentrale bearbeitete im November 98 neue Fälle. Erledigt wurden durch die Zentrale Frankfurt a. M. 23 Fälle, mit anderen Schwesternvereinen 24. Berufsveränderungen 1. Auskunftserteilung 66.

Von staatlich geprüften Bewerberinnen wurden erledigt: B. 2359, B. 2346, B. 2382, B. 2373, B. 2333, B. 2378, B. 2351, B. 2112, B. 2173, B. 2377, B. 2265, B. 2303, B. 2178, 781, 788, 770, 771, 762, 785, 787, 756, 673, 671, 718, 751, 742.

Stellengesuche von staatlich geprüften Bewerberinnen:

B. 2424. **Erfurt:** Kindergärtn., Wirtschaftsleit., 45 J., sehr gr. Privatprax., vorzügl. geeign. f. frauenl. Haushalt, sehr selbständig.

B. 2382. **Köln:** Kindergärtn., 22 J., sehr geb., erf. in Säuglgs.- u. Krankenpfl. sowie im Haush., sprachkund., Halbwaise, zu kl. u. gr. Kdrn. s. geeign., als Sprechstundenhilfe.

B. 2415. **Oberschlesien:** Kindergärtn., 23 J., lib., m. Heim- u. Privatprax., Krankenpfl., Ia Zeugn.

B. 2392. **Berlin:** Erz. in tänz. Gymn. vorgeb., 29 J., m. erstkl. Erziehungsresultaten.

B. 2402. **Breslau:** Kleinkdr.- u. Säuglgspfl., Vollwaise, 23 J., orth., gr. Prax. in Heim u. priv., auch zu Schulkdrn.

B. 2395. **Frankfurt a. Oder:** Hortn., 21 J., lib., sehr geeign. f. schwer erziehb. Kdr.

Aus älteren Listen: Säuglgs.- u. Kinderpflegerinnen, Hortnerinnen, Kindergärtnerinnen.

B. 2409. **Baden:** Wohlfahrtspfleg. u. Erzieherin m. achtjähr. Prax., erstkl. Zeugn., evtl. priv.

Aus älteren Listen: Turn-, Sport- und Gymnastiklehrerinnen.

B. 2334. **Berlin:** Krankenschw., 41 J., erskl. Zeugn., Leit. v. Heimen, orth., franz., engl. u. poln. Sprachkenntn.

B. 2380. **Darmstadt:** Krankenschw., 39 J., rel., evtl. f. Heim- oder Privatdauerpflege.

Aus älteren Listen: techn. Asstist., techn. Lehrerinnen, Krankenschwestern.

B. 2411. **Norddeutschland:** Wirtschaftsleit., 32 J., orth., gr. Prax., Ia Zeugn., f. kl. Betr.

B. 2335. **Breslau:** Wirtschaftsleit., 31 J., sehr geldt,, erstkl. Zeugn. im rit. Haush. u. Heim, Kindergärtn. m. gr. Erfahr., s. selbst. Tätigkeit, mögl. priv., sofort.

Aus alten Listen: Wirtschaftsleiterinnen für Heime oder privat, liberal oder orthodox.

B. 2413. **Leipzig:** Bibliothek., 27 J., mit „gut" best. Examen, evtl. f. Jüd. Biblioth., Musikbibl. Verlag od. Antiquariat, Stenogr. u. Schreibm. Note 1, evtl. Sekret.

B. 2302. **Sachsen:** Techn. Asstistent, pr. Zeugn., an Krankenhaus, Klinik, Sanat. od. priv.

B. 2276. **Berlin:** Weihnachtsferien im Riesengeb. Skiunterr. f. Anfänger, Geländelauf f. Fortgeschr. Adr.: Lehrer Wachsmann, Berlin NW 87, Jägerstr. 3.

B. 2441. **Frankfurt a. M.:** Hortnerin, 21 J., hat Kinderhort errichtet; Hilfe f. Schularb., Sport u. Gymnast. Frl. Anni Stiebel, Palmstr. 9.

Offene Stellen für staatlich geprüfte Bewerberinnen:

799. **Hamburg:** Kinderfrl. f. 3 Kdr. ges., ältestes 12 J., gute Schulbildung verlangt.

803. **Nordfrankreich:** Vollk. lib. jg. Mädch. ohne jede Vergütung gesucht.

798. **Frankfurt a. M.:** Kindergärtn., gesetzestreu, bew. in hebr. Spr. u. Kenntn.

Dezember 1931.

Hausdamen suchen Stellung:

3197. **Hannover:** Sehr geb. Hausd. s. Stelle i. frauenl. Haush. od. z. ält. Herrn. Allerbeste Empfehlg.

3201. **Westfalen:** Wwe. e. Logenbr., 42 J., s. Stelle als Hausd. od. ähnl. Posten.

3220. **Erfurt:** 45 J., f. frauenlos. Haush. u. Kindererzhg. Glänzende langj. Zeugnisse.

3239. **Pfalz:** 35 J., s. St. a. Wirtschafterin, engl. u. franz. Sprachkenntn., musikal.

Haustöchter, auch mit geschäftlicher Betätigung, suchen Stelle:

3206. **Württemberg:** 17 J., im Haush. gut angelernt, kaufm. vorgeb., evtl. auch als Alleinmädch. m. Fam.-Anschl., kl. Vergütung.

3227. **Schlesien:** 23 J., Verk. f. Herrenart., Strümpfe usw., in Kaufhaus tät. gew., gute Zeugn., Führg. v. Kartoth. u. Kasse bew., liberal.

3239. **Hessen:** 20 J., rit. u. lib., kaufm. gel., s. St. in Haush. od. zu Kdrn od. einz. Dame, m. Fam.-Anschl.

3250. **Hamburg:** 19 J., s. Haust.-St., orth., geb., kinderl., Büro- u. Sprachkenntn., Stenogr. u. Schreibm.

3253. **Pfalz:** 22 J., Kinderfr. zu Kdrn., 2—6 J., bescheid. Ansprüche, Kenntn. i. Haush., Stenogr. u. Schreibm.

3254. **Augsburg:** 20 J., s. Haust.-St. m. geschäftl. Betät., war i. Kunstgew.- u. Austeuergesch. tätig, sehr gute Zeugn.

3256. **Bonn:** 21 J., s. Stelle a. Sekret., b. Gelehrtem od. a. Sprechst.-Hilfe, engl. u. franz. Sprachkenntn., auch geschäftl. tätig gewesen.

3257. **Oberschlesien:** 21 J., rit., s. St. als Verk. in Putz- od. Konfekt. m. Fam.-Anschl.

3258. **Hamburg:** 21 J., s. St. f. Verkauf od. Kontor, od. a. Haust. zu ält. Dame.

3260. **Frankfurt a. M.:** Für 16jähr. Mädch. w. Lehrstelle ges. Samstg. geschl.

Aus älteren Akten sehr viele Stellung suchende Hausdamen, Stützen, Haustöchter und kaufmännisch Berufstätige mit sehr guten Zeugnissen und Empfehlungen, rit. u. liberal.

Wir bitten dringend bei offenen Stellen um Anmeldung, damit wir Bewerbungen veranlassen.

Pensions- und Zimmerangebote.

Wegen Vermittlung von Pensionen und Zimmern wende man sich direkt in: Berlin an Frau Ida Littmann, Bln.-Wilmersdorf, Helmstedter Straße 5. — Breslau an Frau Lilli Pollak, Zimmerstraße 11. — Frankfurt a. M. an Frau H. Reinheimer, Beethovenstraße 64. — Freiburg im Breisgau an Frau Martha Weil, Gartenstraße. — Hei-

delberg an Frau Laura Oppenheimer, Landfriedstraße 7. — Karlsruhe i. B. an Frau Frieda Stern, Beethovenstraße 11. — Köln a. Rh. an Frau Flora Kaiser-Blüth, Köln-Braunsfeld, Raschdorffstr. 17. — Königsberg i. Pr. an Schwesternbund der Kant-Loge, Giesebrechtstraße 4, F.-A. 31961. — Mannheim an Frau Ida Eßlinger, D 7, II. Stuttgart an Frau Flora Brandt, Reinsburgstraße 154. — München: an Frau Jenny Baerwald, Haydnstraße 10.

An fast allen Logenorten sind uns freie Zimmer und Pensionen in jeder Lage und für alle Ansprüche gemeldet; bei Bedarf bitten wir dringend, bei uns die Adressen anzufordern.

4691. **Barmen:** Für jg. Herrn od. Dame a. best. Hause mod. komf. Zim. m. Pens. in lib. Hause frei. Alle Bildungsmöglichk., auch Erlernung d. Haush. gegeben.
4692. **Frankfurt a. M.:** Zim. mit u. ohne Pens. zu vermieten.
4693. **Frankfurt a. M.:** Krankenschw. m. erstkl. Empf. nimmt pflegebedürft. Herrn od. Dame in Pens. für 80—85 M. monatlich.

Erledigte Fälle:

3228, 3244, 3247, 3194, 3231, 3147, 4688, 3211, 3149, 4123.

*

Erholungsfürsorge.

Die Vorsitzenden der Schwesternvereinigungen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Erholungsfürsorge auf Anforderung Aufschlüsse über Wesen und Durchführung der Kuren gibt.

Winterkuren:

Für alle Logenangehörige: Friedrichroda, Partenkirchen.

Ermäßigte Kuren:

Erholungskuren: Friedrichroda, Harzburg, Partenkirchen.

Heilkuren: Altheide, Homburg, Wiesbaden.

Alle Anfragen und Anmeldungen an die Zentralstelle des Schwesternverbandes der UOBB.-Logen, Erholungsfürsorge, Magdeburg, Breiter Weg 139/40, mindestens 14 Tage vor Beginn der Kur. Bei Kuren „Für alle Logenangehörige" Bestätigung zur Loge, bei den „ermäßigten Kuren" eine begründete Befürwortung der Vorsitzenden.

AUS DEM VERBANDSBÜRO

Wahrscheinlich findet unsere Delegiertentagung Anfang März in Berlin statt. Wir bitten unsere lieben Schwestern schon heute, Anträge rechtzeitig vorzubereiten. Nähere Mitteilungen folgen.

*

Logenjugend. Wir bitten sehr, die untenstehenden Adressen der Schwestern, die sich für die auswärtige Logenjugend interessieren, vorzumerken, da wir sie nicht in jeder Nummer wiederholen können. Sollte eine Stadt fehlen, so erbitten wir freundlichst Mitteilung.

Berlin: Schwester Minna Schwarz, Charlottenburg 4, Schlüterstraße 53;
Schwester Margarete Fried, Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 6, Amt: F 5, Bergmann 1262;
Schwester Elise Heilbut, Berlin S 42, Wassertorstraße 1-2, Tel. Amt: F 1, Moritzplatz 1795;
Schwester Jenny Horwitz, Berlin W 10, Lützowufer 11, Tel. Amt: B 1, Kurfürst 4760;
Frankfurt a. M.: Schwester Hansi Metz, Sophienstr. 30;
Freiburg: Schwester Grete Mayer, Goethestraße 31;
Hamburg: Schwester Tilly Zuntz, Haller Straße 9;
Karlsruhe: Schwester Frieda Stern, Beethovenstr. 11;
Köln: Schwester Martha Coblenz, Werderstraße 1;
Mannheim: Schwester Rhea Wolf, Augusta-Anlage 63;
Schwester Mirjam Koebner, Ludwigshafen, Beethovenstraße 16;
München: Schwester Jenny Baerwald, Haydnstr. 10, II;
Nürnberg: Schwester Ida Jakob, Kaulbachplatz 13:
Schwester Emma Saemann, Fürther Straße 2a;
Stuttgart: Schwester Lucie Benario, Koppentalstraße 15.

*

Ernestine-Eschelbacher-Stiftung. An Spenden gingen im November ein: Schwesternvereinigung der Elias-Grünbaum-Loge, Landau: 10,— M.; Schwesternvereinigung der Behrend-Lehmann-Loge, Halberstadt 10,— M.; Spende von Schwester Lilly Spanjer-Herford: 5,— M. Wir danken allen Spendern herzlichst.

AUS DEN DISTRIKTEN

Oberschlesischer Distrikt.

Beuthen O.-S. Mit vieler Mühe war es unserer verehrten Distriktsvorsitzenden, Schw. Käte Pick, gelungen, in den drei oberschlesischen Städten Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Arbeitsgemeinschaften unter Leitung von Schw. Dr. Dora Edinger, Frankfurt a. M., zu ermöglichen. Wir haben in diesem Winter in unserer Gemeinde eine Fülle derartiger Veranstaltungen. Wer sich trotzdem entschloß, an dieser Arbeitsgemeinschaft teilzunehmen, wurde durch reichen inneren Gewinn dafür belohnt. Wir Beuthener hatten uns das Thema gewählt: „Die weltanschaulichen Richtungen unserer Umwelt und unsere Stellungnahme zu ihnen." Wir sprachen an vier ziemlich aufeinanderfolgenden Tagen über: „Die Idee und die historische Entwicklung des Nationalsozialismus", über „Katholizismus und Judentum", über die verschiedenen Arten des „Antisemitismus", über „Kommunismus und Kapitalismus in ihren Beziehungen zum Judentum". Eine Fülle von Problemen zog an unserem geistigen Auge vorüber, und wenn wir diese Probleme auch leider nicht lösen konnten, so bekamen wir in jenen Stunden doch einen viel klareren Blick für geschichtliche Zusammenhänge. Wir lernten „tiefer sehen" und „objektiver urteilen". Wir bewunderten das umfangreiche Wissen von Schw. Dr. Edinger, welche auf alle unsere Fragen eine befriedigende Antwort fand, und wir erkannten dabei erneut die großen Lücken in unserem eigenen Wissen. Da solche Erkenntnis für jeden denkenden Menschen die Pflicht des Lernens nach sich zieht, so bedeutet für viele von uns das Ende dieser Arbeitsgemeinschaft nur einen Anfang. Wir danken Schw. Dr. Edinger von ganzem Herzen für die Wege, die sie uns gezeigt hat, um unsere Seele zu stärken im Kampfe mit der Umwelt.

Betty Goldschmidt.

Hindenburg O.-S. Im Monat November hielt Schw. Dr. Edinger in dem Schwesternbunde der hiesigen Veritasloge einen Vortragszyklus über „Moderne Pädagogik auf Grund der Psychologie von Freud, Adler, Jung". Schw. Edinger verstand es vorzüglich, das Interesse aller Zuhörer zu erwecken und aufrecht zu erhalten. Besonders gelang es ihr, durch ihre lebhafte Art eine Diskussion anzuregen. Ein Beweis für die Anteilnahme zeigte sich durch die ständig wachsende Zahl der Zuhörerinnen und durch den Wunsch, noch mehr über das Thema zu hören. Während Schw. Dr. Edinger ihr Thema aus Literaturquellen aufbaute, ist es uns gelungen, einen Logenbruder zu veranlassen, über das gleiche Thema auf medizinischer Grundlage zu sprechen. Im Interesse aller Logenschwestern wäre es zu wünschen, Schw. Dr. Edinger recht bald wieder in unserem Schwesternbund begrüßen zu können!

Gleiwitz O.-S. Schw. Edingers Unterrichtsmethode hat in den Stunden rege Beteiligung, große Aktivität ausgelöst. Ihre geschickte Leitung hatte die Debatten, Fragen und Antworten bis zum letzten Augenblick auf einem hohen geistigen Niveau erhalten, was, unter Berücksichtigung der Tatsache, daß wenige Frauen an logisches, exaktes Denken gewöhnt sind, außerordentlich schwierig war. Das besonders Wertvolle war, daß man zum Nachdenken angeregt wurde, in dem Maße, daß wir über einzelne Fragen jetzt noch debattieren. Das Thema war gut gewählt (das gleiche wie in Beuthen).

Hilda Bobrowsky, erste Vorsitzende.

*

Die Schwesternberatungsstelle Distrikt Berlin: Geschäftsstelle: Schwester Ida Littmann, Wilmersdorf, Helmstedter Straße 5, Tel. H. J Pfalzburg 1000, steht allen in Berlin befindlichen auswärtigen Logenkindern mit jedem Rat zur Seite. Sprechstunden: Montag—Freitag von 11 bis 12½ Uhr.

AUS DEN VEREINEN

Dortmund. (Ein Konzertabend in der Schwesternvereinigung der Märkischen Loge.) Wie

alljährlich, so veranstaltete auch in diesem Jahre unsere Schwesternvereinigung gemeinsam mit den Brüdern am 17. November einen Konzertabend. Dieses Musikfest hatte eine ganz besonders feierliche Note erhalten. Galt es doch in der Hauptsache dem Andenken des während des Weltkrieges dahingegangenen jungen Komponisten Georg Heinemann, dessen Eltern zu unserer hiesigen Loge gehören. Seine Lieder stellten den Höhepunkt des Abends dar. Bange und schwermütige Weisen gaben uns wieder einmal kund, wie schwer die damalige Jugend an den Ereignissen um 1914 gelitten hat. Lieblich, fein und voll spielerischer Beweglichkeit klang das Wiegenliedchen. Auch alle die übrigen Lieder waren in wundervoll feinsinniger Weise dem schönen Text der Dichtungen angepaßt, so daß man den Klang der Worte mitempfinden mußte. Die prächtige Sopranstimme von Frau Dr. Koppel, Bochum, brachte die Lieder zur rechten Geltung. Mit inniger Wärme und Zartheit paßte sie sich den eigenartigen Melodien an. Herr Schüler, Bochum, war am Klavier ein meisterhafter Begleiter. Außerdem erfreute uns Herr Schüler durch einen blendenden Konzertvortrag am Klavier. Zur Vollendung des Programms wurde noch ein Konzert von Mozart für zwei Instrumente vorgetragen und außerdem ein Mendelssohn-Trio in schöner und vollendeter Weise gespielt. Der Abend wird lange unvergeßlich bleiben.

BÜCHERSCHAU

Der Idealismus neuer Menschen. Von Kuno Stommel, Dr. phil. 1929, Düsseldorf, Rosenstraße 6, Selbstverlag. Diese Schrift bedeutet eine entschiedene Absage an den Rationalismus und Mechanismus, die nur an der Oberfläche haften und nicht zu den Urquellen des Seins vordringen. Die Welt, von innen betrachtet, von ihrer Totalität aus gesehen, weise auf eine immanente Zweckmäßigkeit und Zwecksetzung hin und diese wiederum auf ein göttliches und ewiges Schaffen, denn Gott ist nicht etwa der pantheistische Gott, der in dem Weltall vollkommen aufgeht, sondern die dynamisch-geistige, dem Weltall subsistierende Kraft, welche Denken und Sein in eine Einheit zusammenschließt, eine Synthese schafft zwischen dem rationalen und irrationalen Geist. Und des Menschen Aufgabe ist es, die Absolutheit der göttlichen Zwecksetzung innerlich zu erleben und immer mehr aus dem Unbewußten in das menschliche Bewußtsein zu erheben, damit er Mitarbeiter an dem unaufhörlichen schöpferischen Wirken Gottes auf Erden werde. So enthüllt sich dem Verfasser als Sinn des Lebens, Ewigkeitswerte in die Welt zu setzen, den Egoismus zu überwinden und das wahre Glück nicht im Eudämonismus und im Streben nach äußeren Glücksgütern, sondern im Aufspeichern sittlicher Energien zu suchen. In vielfacher Anlehnung an Ed. von Hartmanns Philosophie des Unbewußten und an seine Religionsphilosophie, aber doch selbständig, wird hier in tiefgründigen Ausführungen, die die schwierigsten Probleme der Philosophie, wie Freiheit und Notwendigkeit, das Verhältnis von Körper und Seele, das Relative und Absolute u. a., berühren, eine ideale Lebens- und Weltauffassung verkündet, die ihre Wurzeln aus der Religion zieht. Klara Caro.

Goethe-Kalender auf das Jahr 1932. Herausgegeben vom Frankfurter Goethe-Museum. Dietrichsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. In Leinen M. 4.—. Viele Schwesternvereinigungen bereiten Goethefeiern für das kommende Goethejahr vor. Wir freuen uns, ihnen dazu einen Führer in dem im 25. Jahrgang vorliegenden Kalender warm empfehlen zu können, der ihnen viel neues bringen und sie zum erneuten Versenken in Goethes Werke anregen wird. Für unsern Schwesternkreis sei besonders auf den Artikel von Carmen Kahn-Wallerstein hingewiesen, der die beiden Frauen Charlotte und Christiane in ihrer tiefsten, einander absolut entgegengesetzten Wesenheit enthüllt und zugleich ihre schicksalhafte Bedeutung für Goethes Lebenswerk. Aus der Fülle des neuen und unbekannten in Wort und Bild, das der buchtechnisch musterhaft ausgestattete zierliche Band enthält, wollen wir noch die bezaubernden Bettinabriefe hervorheben, denn in ihrer Frische und ihrem Glanz können sie noch das Dunkel unserer schweren Tage durchleuchten.

Hans Kohn: Nationalismus und Imperialismus im Vorderen Orient. Sozietätsverlag Frankfurt a. M. 1931. Preis brosch. 10, geb. 12.50 M. Hat in unserer Zeit die Erdkugel ihre Pole gewechselt? Fast scheint es, als habe sich das Kräftezentrum verschoben, Europas Vormachtstellung in der Welt sei im Schwinden und die Welt zirkle heute zwischen zwei anderen Polen, nämlich zwischen dem die Wirtschaft beherrschenden Amerika einerseits und dem revolutionär aufbauenden Rußland andererseits. Erst der Geschichtsschreiber der Zukunft wird die Geschehnisse der Epoche nach dem Weltkrieg mit dem ordnenden Auge sehen können, um zu sagen, welches Ereignis dieser Zeit von entscheidender Bedeutung ist. Zu den Erscheinungen, die der Zeit ein Gepräge geben, gehört aber auch das „Erwachen des Orients", die politische Entwicklung der Länder des Vorderen Orients, ihre nationalen Befreiungsbewegungen und das Eindringen Europas in die orientalischen Wandlungen. In meisterhafter Art führt Hans Kohn, der durch langjährige Erfahrung den gesamten Stoff beherrscht, in die verwirrten politischen Geschehnisse im Orient ein. Die Schilderung des Zusammenpralls der Machtgelüste des europäischen Imperialismus mit den nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen der orientalischen Völker liest sich wie ein spannender Roman. Die Fülle der Probleme des Vorderen Orients werden in diesem Buch lebendig, das Eindringen des Sozialismus in den arabischen Geist, die Industrialisierung der verträumten Märchenstätten aus Tausendundeine Nacht, der Siegesweg des Flugzeugs über die uralten Karawanenstraßen, das alles wird uns in packender Weise in diesem großartigen Werke geschildert, und wir lernen so viele Ereignisse, von denen wir gehört oder gelesen haben, wie die Drusenaufstände, die Mandatsverteilungen, die panislamische Idee, in ihren Zusammenhängen und Entstehungen begreifen. Die Leserinnen dieses Blattes dürfte vor allem das Kapitel über die „neue Frau" interessieren. Höchst lehrreich ist für uns die Geschichte des ersten Frauenkongresses der arabischen Länder, der im Juli 1930 stattfand. Auch über die jüdische Frauenbewegung in Palästina, über die kulturelle, soziale und politische Wirksamkeit der Frau gibt Kohn wichtigen Aufschluß. Es ist selbstverständlich, daß uns, ganz gleich, welchen Standpunkt wir zum Palästinaaufbau einnehmen, das Kapitel Palästina besonders angeht. Kohn berichtet uns von den großen Erfolgen des Zionismus, ohne jedoch die Schwierigkeiten des Aufbauwerks zu vertuschen. Die britische Palästinapolitik und die Lage des Zionismus angesichts der panarabischen Bewegung wird mit staunenswerter Sachlichkeit und schwungvoller Begeisterung zugleich dargestellt. — Diesem schönen Werke ist eine weite Verbreitung und eine willige Leserschaft auch in den Reihen der jüdischen Frauen zu wünschen, die sich ernsthaft mit dem ältesten Kulturgebiet der Menschheit beschäftigen wollen.

Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes. Erinnerungen von Franz Oppenheimer. 260 Seiten, Großoktav. Mit einem Bildnis nach der Büste von Fr. J. Kormis. In Ganzleinen gebunden. — Der Heine-Bund, eine jüdische Buchgemeinde, Berlin W 57, Pallaßstraße 10/11 (Mitgliedsbeitrag jährlich 12.— RM., wofür die Mitglieder drei Bände nach freier Wahl erhalten; ausführliche Prospekte kostenlos). Eine Parallelausgabe des Buches für Nichtmitglieder ist im Welt-Verlag erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen. Preis 6.— RM.

Es ist ein Verdienst des Heine-Bundes, daß er in einer so schweren Zeit diese Erinnerungen herausgebracht hat. Da ist keine Seite, die nicht interessiert, und ebenso keine, die nicht bei vielen von uns auf Widerspruch stoßen wird. Es ist eben Oppenheimers „persönliche Gleichung" (ein Ausdruck Spencers, den er gern gebraucht), die aus jeder Zeile spricht! Es spricht der Jude, der die 70 überschritten hat, rückwärtsblickend in seine Kindheit (Sohn des ersten Reformpredigers), fanatischer Antikapitalist wie Antimarxist mit einem eigenen liberal-sozialistischen System, das von der Siedelung, der Aufteilung des Großgrundbesitzes die Aufhebung der Ausbeutung und der Klassen erhofft, ungleich vorwärts blickend in die Zukunft, durch und durch Jude, durch und durch Deutscher, ja fanatischer Berliner. Wir sehen in diesem Buch mehr als sechs wichtigster Jahrzehnte deutscher und jüdischer Geschichte vorüberziehen, wir hören viel von Oppenheimer selber, aber ebensoviel von seinem großen Freundeskreis bedeu-

tender Menschen (Schwager Richard Dehmel), wir lernen vor allem viel über Deutschtum, Judentum, Antisemitismus, Zionismus, Assimilantentum. Dafür nur einen Satz: Da steht auf S. 214: Niemals habe er aus seinem Widerwillen gegen das bewußte Assimilantentum, „das sich seiner Herkunft schämt", ein Hehl gemacht und dann wieder im Zionismus selbst kein Hehl daraus, daß er „vollkommen assimiliert" sei: „ich fände", heißt es, „wenn ich mich hineinfühle, neunundneunzig Prozent Kant und Goethe und nur ein Prozent altes Testament, und auch das noch wesentlich durch Vermittlung Spinozas und die Lutherbibel." Er fühlt sich durchaus als Deutscher, fühlt aber nie einen Widerspruch zwischen jüdischem Stammesbewußtsein einerseits, deutschem Volks- und Kulturbewußtsein andererseits. Daher Mitarbeiter an der Wiege des Zionismus, später abseits stehend, jetzt nach der Gründung der Jewish Agency (ein Gedanke, der ihm immer vorschwebte) wieder Mitarbeiter.

Es ist wie mit dem Liberalismus und dem Sozialismus bei ihm wie bei Konrad Ferdinand Meyers Hutten, der sagt:

„Ich bin kein ausgeklügelt Buch,
Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch."

Und das ist schön bei diesem prächtigen Menschen.

Fritz Edinger.

Die kleine Broschüre von **Dr. Karl Barth,** Bad Nauheim (Verlag der ärztl. Rundschau Otto Gmelin, München) „Wie soll ein Herzkranker leben und wie soll man leben, um nicht herzkrank zu werden" ist für Laien geschrieben und soll hier aufs Wärmste empfohlen werden. Sie schildert in außerordentlich klarer und treffender Weise die Rolle, die unser Herz im System der Körperorgane in gesunden und kranken Tagen einnimmt. Gerade wir Juden, die durch schärferen Berufskampf und durch Angriffe der Außenwelt besonders stark Aufbrauchskrankheiten ausgesetzt sind, sollten uns die Grundsätze dieses Heftes zu Herzen nehmen. Wenn wir unserem Herzen so viel Beachtung und ärztliche Untersuchung zuteil werden ließen, wie unseren Zähnen und so viel Schonung wie unserem Auto, wäre schon viel gewonnen. Es sind einfache Weisheiten, die Dr. Barth predigt, aber sie werden meistens nicht befolgt. Deshalb ist dieses Büchlein notwendig und gehört in jedes Haus. Dr. M. Rothenberger, Gießen.

AUS DER ARBEIT DES HILFSVEREINS DER DEUTSCHEN JUDEN IM JAHRE 1931

Emigrantenhilfe, Waisen- und Studentenhilfe, Kinderfürsorge, Ferienkolonien, sozial-hygienisches Hilfswerk, Schulwesen, Berufsberatung und Berufsausbildung, Hilfsaktionen bei Naturkatastrophen.

Die Auswandererfürsorgearbeit stellt angesichts der katastrophalen Krise in der ganzen Welt den Hilfsverein vor besonders schwierige verantwortungsvolle Aufgaben.

Die Krise in den Einwanderungsländern zwingt jüdische Männer und Frauen, nach dem Heimatlande zurückzukehren; da jedoch die Lage dort sich inzwischen noch mehr verschlechtert hat, nehmen sie aus Verzweiflung ihre Zuflucht zu einer neuen Auswanderung.

Die Zentrale des Hilfsvereins in Berlin, die Komitees in Hamburg und Bremen, die Vertrauensleute an den wichtigsten Grenzübergangsstellen haben ihr Möglichstes getan, um unglücklichen Aus- und Rückwanderern ihr Weiterkommen zu erleichtern.

Mit den großen jüdischen Emigrations- und Immigrationsgesellschaften in Europa, Amerika und den anderen Weltteilen steht der Hilfsverein bezüglich aller Fragen, die Aus- und Einwanderung betreffen, wie im Interesse einzelner Emigranten in dauernder enger Verbindung. Auf Veranlassung von jüdischen Vereinigungen im Auslande wurden u. a. Visen für Personen besorgt, die nach China oder der U. S. S. R. gingen.

In den neun Monaten des Jahres 1931 sind für Auswandererfürsorge 66 018 M. aufgewendet worden, mit den Aufwendungen des Jahres 1930 169 789,50 M.

Das Waisenhilfswerk und die Unterstützungen notleidender jüdischer Studierenden in Deutschland erforderten 16 849 M., mit den Aufwendungen des Jahres 1930 46 579,25 M.

Außerhalb Deutschlands wurde die Arbeit des Hilfsvereins mit erhöhter Intensität fortgesetzt. In Litauen erstreckte sie sich auf die Kinderfürsorge. Im Frühjahr 1931 fand die Grundsteinlegung des Kinderhauses in Kowno statt, für das vom Hilfsverein im ganzen 22 000 M. aufgebracht wurden. An Stelle des alten durch Brand stark beschädigten Heims mußte ein neuer Bau errichtet werden. Das Kinderhaus wird nach Fertigstellung eine zentrale Stelle für die jüdische Kinderfürsorge in Litauen, namentlich für verwaiste, verlassene und ausgesetzte Kinder sein. Es wird nach den Plänen und unter der Oberaufsicht eines deutsch-jüdischen Architekten, der auf Anregung des Hilfsvereins hinzugezogen wurde, gebaut.

In Polen ist ein Werk von großer sozialer Bedeutung in Angriff genommen worden, das dem Hilfsverein wärmste Sympathie in allen Kreisen der Bevölkerung erworben hat. Es wurden zu den 30 000 M., die im vorigen Jahre bereits bewilligt wurden, weitere 20 000 M. gewährt, um fünf Ferienkolonien für Kinder der ärmsten Schichten der Bevölkerung zu errichten. Es wurden zum Teil fertige Häuser, die der Renovierung und Neueinrichtung bedurften, gekauft bzw. Terrains erworben, auf denen neue Bauten errichtet werden. Die Kolonien liegen in der Nähe von Grodno, Pinsk, Warschau und Stanislau. Die Arbeit vollzieht sich im Kontakt mit den Zentralen jüdischer Waisenverwaltung in Polen. Ferner wurden für verschiedene Schulen, Waisenanstalten und Sanatorien in Polen 6900 M. bewilligt.

In Rumänien wurden für die zentrale Berufsberatungsstelle in Bukarest Geldmittel sowie Maschinen und Instrumente, die aus Deutschland gesandt wurden, zur Verfügung gestellt. Sie hat eine sehr wichtige Mission bei der Berufsumschichtung der jüdischen Bevölkerung zu erfüllen. Zehn Anstalten in Rumänien — Gewerbeschulen, ein Mädchenheim, die jüdische Volksuniversität und Elementarschulen in Bukarest, Galatz, Jassy und Kischinew — wurden finanziell unterstützt. Für das Kulturwerk in Rumänien wurden für das Schuljahr 1930/31 rund 18 000 M. verwendet.

Die Aktion des Hilfsvereins für den Ausbau eines hygienisch-sanitären Apparates in den neu gegründeten Kolonien in Rußland ist zu einem Abschluß gebracht worden. Drei Polikliniken wurden aus den Mitteln des Hilfsvereins erbaut und mit chirurgischen Instrumenten und Medikamenten, die in Deutschland besorgt wurden, versehen. Die Anstalten funktionieren zum Segen einer großen jüdischen ländlichen Bevölkerung von insgesamt etwa 15 000 Familien. Im ganzen wurden 80 000 M. für dieses Hilfswerk in anderthalb Jahren verwendet.

Außer dieser vielgestaltigen konstruktiven Arbeit ist auch in akuten Notfällen Hilfe geleistet worden.

Aus den Zinsen der Haffkine-Stiftung für Jeschiwas, deren Verwendung dem Hilfsverein obliegt, wurden in den vergangenen neun Monaten zirka 40 000 M. verausgabt: 19 200 M. für kranke, erholungsbedürftige Jeschiwazöglinge in den verschiedenen Ländern des Ostens; 15 000 M. für den Bau von Lehrhäusern und Internaten bzw. Instandsetzung von alten Baulichkeiten; 5000 M. für die Überführung einer größeren Zahl von Zöglingen aus polnischen Städten nach Dünaburg (Lettland). Zur Begründung einer zentralen Ferienkolonie in Polen sind Gelder zurückgestellt worden.

Alles in allem hat der Hilfsverein auch in diesem schweren Krisenjahr auf verschiedenen Gebieten wertvolle soziale Arbeit leisten können. Es wird in noch höherem Maße Not gelindert und die Entwicklung der Jugend, die unter furchtbaren wirtschaftlichen Verhältnissen so schwer zu leiden hat, wesentlich gefördert werden können, wenn die deutschen Juden auch fernerhin den Hilfsverein mit allen Kräften unterstützen.

*

Bücherstiftung für die deutsche Jugend. Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen teilt mit, daß er die Durchführung eines Bücherstiftungswerkes für die deutsche Jugend übernommen hat, das vom Reichsverband zusammen mit der Deutschen Buchgemeinschaft G. m. b. H., Berlin errichtet werden soll. Der Reichsverband ruft die deutsche Öffentlichkeit auf, sich an diesem Hilfswerk für die deutsche Jugend zu beteiligen, da die Gaue und Ortsgruppen des Reichsverbandes nicht in der Lage sind, die Jugendherbergen in den nächsten Jahren mit guten Büchern zu versorgen. Die Deutsche Buch-Gemeinschaft

hat sich bereit erklärt, die üblichen Werbeprämien für die Zeit vom 1. November 1931 bis zum 31. März 1932 zu erhöhen. Sie stiftet für jedes neue Mitglied, das ihr in dieser Zeit zugeführt wird, ein vollwertiges, in Ganzleinen gebundenes Werk ihrer Auswahlreihe in einen Bücherstock, der an Jugendherbergen, Jugendheime und Jugendbüchereien, besonders im Grenzland, kostenlos verteilt werden soll. Die Auswahl der Bände liegt in den Händen des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen und eines Ehrenausschusses, der sich zur Förderung des Stiftungswerkes gebildet hat. Die heranwachsende Jugend braucht zu ihrer Ausbildung dringend gute Bücher. Öffentliche Mittel stehen in der heutigen Notzeit für diese Zwecke kaum noch zur Verfügung. Darum ist Selbsthilfe geboten. Die Jugend soll für die Jugend eintreten, die Erwachsenen sollen der Jugend zum guten Buch verhelfen. Darum ruft der Reichsverband alle Kreise, die in der Jugend die Zukunft des Volkes sehen, auf zur tätigen Beteiligung an dem Jugendstiftungswerk. Viele tausend wertvolle Bücher sollen bis zum Frühling 1932 der deutschen Jugend zur Verfügung stehen. Anfragen und Anforderungen von Werbedrucksachen sind an die Deutsche Buch-Gemeinschaft G. m. b. H., Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 156/57, zu richten. Der Aufruf wendet sich besonders an alle Freunde des Jugendherbergswerkes, aber darüber hinaus auch an alle, die der Jugend in ihrer geistigen Not helfen wollen.

Redaktionelle Besprechung. Schon oft sind Sie ärgerlich gewesen, wenn jemand Ihren Bleistift verwechselt hat. Diesem Übelstand hilft die Firma Bruno Fritzsche, Leipzig ab. Sie graviert auf jeden ihrer Qualitäts-Füllstifte „Gelbpunktes“ den Vor- und Zunamen des Käufers ein. Das gibt eine sehr aparte Wirkung und hat den Reiz des stark Persönlichen für Sie. Der Stift wird durch die eigene Namensgravur zu einem idealen und stets willkommenen Geschenk mit „persönlicher Note“ zu zeitgemäßem Preise. Wenden Sie sich an die Firma Bruno Fritzsche, Leipzig C 1, und verlangen Sie von dort ausführliche Prospekte. Ein entzückendes Geschenk, das überall Freude hervorruft.

Druck und Verlag: A G für Druck u. Verlag, vorm. Gebr. Gotthelft, Kassel, Kölnische Straße 10. Fernsprecher: Sammelnummer 6800. Drahtanschrift: Tageblatt Kassel. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 388 20. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Richard Gotthelft, Kassel.